

# Der Weinbau

Die Heimat des Weinstockes ist Vorderasien, wo die Babylonier um 2500 v. Chr. den Weinbau betrieben. Die Phöniker verbreiteten ihn in den Ländern des Mittelmeeres. Weinkerne fand man am Kalenderberg bei Mödling aus der Zeit um 800 v. Chr. Sicher brachten Händler und Kaufleute, die auf der Bernsteinstraße zur Ostsee reisten, Reben aus dem Süden mit, die im Lössboden an den sonnigen Abhängen gediehen und wuchsen. Bei Stillfried und in den Pollauerbergen sowie auf dem Oberleiser Berg, gab es wichtige Handelsplätze der Kelten, die von den fremden Kaufleuten den Weinstock bekamen, der bei uns eine zweite Heimat fand. Wilde Reben sind in den March- und Donauauen keine Seltenheit. 276 ließ der römische Kaiser Probus bei Wien die ersten Weinstöcke aussetzen; nun gelangten neue Sorten zu uns, auch eine bessere Wirtschaft und Bearbeitung des Bodens. Die Römer, von denen wir viele Ausdrücke und Wörter entliehen, kannten schon die Presse. Die Hunnen und Awaren tranken viel Wein; diese wohnten mit den Slawen im Weinviertel und degenerierten infolge des übermäßigen Alkoholgenusses. Karl der Große forderte Reinlichkeit in der Kellerwirtschaft und verbot das Austreten der Trauben mit den Füßen (diese Art des Pressens sah man noch um 1880 in Süd Ungarn bei Karlowitz).

Als nach dem Jahre 1043 die Kolonisation unserer Heimat begann, brachten die Ansiedler neue Wirtschaftsformen (Angerdorf, Dreifelderwirtschaft, Flurzwang, genaue Flureinteilung usw.) mit. Die Grundherren wurden jetzt die treibende Kraft des Weinbaues, dem sie ihre besondere Aufmerksamkeit schenkten. Die Zollstation in Lundenburg führt u. a. den Weinhandel im Jahre 1056 an; im gleichen Jahre bekam das Bistum Passau Gebiete um Groß Krut und Gaubitsch. 1132 werden Wein-, Obst- und Krautgärten bei Erdberg und 1181 bei Mailberg erwähnt. Hier waren es die Johanniter, die bei uns die Weinkultur förderten. Der Sage nach sollen die Templer, die nach G. Wolny in Tscheikowitz – Südmähren eine Kommende besaßen, die Rebe in Gnadendorf eingeführt haben, während sie durch Ansiedler aus der Rheingegend nach Herrnbaumgarten kam. In Erdberg fand sich der alte Flurname „Banbirg“ = das Weingebirge für die Gemeinde. In Herrnbaumgarten weist der Riedname „Drugenbergen“ auf den Feldsberger Truchsess Chadolt um 1220, der durch sein Amt mit dem Weinbau innig verbunden war. Als der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein am 21. Mai 1227 auf seiner Venusfahrt Feldsberg erreichte, bewirtete ihn und sein Gefolge Chadolt mit „gout spise, met und win“. Der Wein war das einzige Getränk des Mittelalters, weil das Bier kraft- und geschmacklos war. Der Dichter Hartmann von der Aue klagt, dass 1 Becher Wein soviel Kraft hatte wie 44 Becher Bier. 1255 gab es Weingärten in Entzesbrunn bei A. Lichtenwarth, 1285 in Hausbrunn und 1259 hatte das Bistum Passau bei Feldsberg 100 Weingärten (mon boica). Sowohl Przemysl Ottokar wie auch Rudolf von Habsburg waren große Gönner und Förderer der Weinkultur, da sie den Wohlstand des Landes hob und dem Reiche einen größeren Steuerertrag sicherte. Rudolf verbot die Einfuhr ungarischer Weine und setzte für ein Joch Weingarten 30 den als Grundsteuer fest. Tomek erwähnt in seiner Kirchengeschichte eine Wiener Synode im Jahre 1267, die bestimmte, dass jeder, der einen Weingarten verwüstete, exkommuniziert und sein Name in der Kirche am Palmsonntag, zu Pfingsten, am Himmelfahrtstag und zu Weihnachten vor dem Gottesdienst vorgelesen wurde. 1283 verkaufte das Frauenkloster Pernegg seinen Weingartenbesitz in Frättingsdorf.

Eine besondere Sorte war damals die Raifaltraube, an die noch einzelne Flurnamen erinnern: „Raifel“ in Erdberg 1809, „Rafeln“ in Stützenhofen und Niederleis, „Raiselsatz“ in Ehrnsdorf b. S., „Reifling“ in Gaubitsch, „In Rafel“ in Eichenbrunn, „Raifelsatz“ in Eibesthal 1414, „Rai-

sal“ in Schrattenberg“ 1414 (8 ½ Joch groß), „Raifal“ in Poysdorf 1295, und Asparn 1587, sowie 1414 in Nikolsburg und Feldsberg. Der Weinbau war dem Hügelland vorbehalten, sodass die alten Flurnamen immer auf -berg endigen (Alten-, Stein-, Wald- und Kirchberg) den Hofweingarten, der dem Grundherren gehörte, bearbeiteten die Untertanen nach den Bestimmungen der Robot; außerdem reichten sie ihm den Zehent sowie das Bergrecht. Die Gemeinden waren verpflichtet, den Banwein zu übernehmen und zu trinken. Die Aufsicht über den Weinberg führte der Bergmeister, der auch das Bergteiding leitete. Solche gab es in Falkenstein, Ehrnsdorf, Gaubitsch, Wultendorf, Schoderlee, Röhrabrunn, Gnadendorf, Grafensulz, Paasdorf, Neudorf und Erdberg; ein Obergericht bestand in Falkenstein und Weikersdorf. Der Wiener Jude Isak erwarb 1305 das Falkensteiner Bergrecht von dem Grafen Perchtold von Maidburg, doch schon 1309 war es im Besitz des Klaraklosters in Wien, das auch in Poysdorf begütert war. 1312 empfing der Wilfersdorfer Pfarrer den Zehent und das Sedlrecht von 24 Weingärten im „Friedrichsberg“ für 4 Seelenmessen; er hatte einen Weingarten in dieser Ried. Häufig raubten und plünderten die Feinde in den Grenzkämpfen die Orte, führten den Wein weg, ließen ihn ausrinnen und verwüsteten die Weinberge. In Brünn durfte kein Osterwein – so hieß unser Landwein – vor dem Osterfest ausgeschenkt werden; dies war ein Schutz des südmährischen Weinbaues. Die Geistlichen und Klöster, die ihre Weingärten gegen ½ oder ⅓ Ban verpachteten, klagten oft über den geringen Nutzen, weil die Löhne und Ausgaben zu hoch waren. Unsere Landweine hatten nicht den guten Ruf wie die Gebirgsweine in der Umgebung von Wien oder in der Wachau. Gerühmt wurde der Rosenberger von Falkenstein, der ein Edelstein war. 1340 verbot die Regierung die Einfuhr aus Ungarn und Italien, um unseren Weinbauern zu helfen. Eine gute Lage war das Weingebirge in der „Höbertsgrub“ bei Poysdorf, wo 1347 vom Bergrecht und dem Sedlpfennig die Rede ist. Konrad und Heinrich von Hagenberg hatten hier einen Weingarten, den sie 1349 verkauften. In Niederleis führte ein Weingarten 1353 den Namen „Die Schlampen“. Der Herzog Albrecht bestimmte als Taglohn für einen Hauer 3 den (1 Metzen Korn kostete 15 den). Damals wird der Weinzehent und Bergrecht in Eibesthal (1358), in Wilfersdorf „Am Wilfersberg“ = ein maissaues Lehen, und in Bullendorf (Zehent allein 1366) erwähnt. In Zlabern zählte man 1375 nur 48 Viertel Weingärten (einer hieß „Honiggraben“). Aufgebessert und veredelt wurden die minderen Weine mit Honig und Safran. 1402 hatte in Wilfersdorf ein Gebirge 24 Viertel Weingärten. Schweren Schaden erlitt unser Weinbau in den Fehden der Grundherren und durch die mährischen Raubritter.

Nach dem Nikolsburger Urbar des Jahres 1414 verteilte sich der Weingartenbesitz der Untertanen, die dem Liechtenstein den Zehent reichten: Falkenstein – 10 Viertel im „Oberen Rabenstein“ und 20 Viertel, darunter 2 „sacz“, in der „Stadt“ 6 Weinberge und der freie Weingarten „Pewut“ 13 Viertel, Zlabern – 48 V. auf dem „Altenberg“ und 72 auf dem „Neuberg“, Potendorf – der Weinberg hieß „Potenberg“, Hausbrunn – 4 V. Schrattenberg – „Vegalgerig“ und „Schretenperig“, Großkrut – die „Gaisleitten“ (59 V., davon 10 öde), Alt Lichtenwarth – am „Burgstall“, Katzelsdorf – „Checzlesperig“, Ratenlaim – 4 Viertel, Hagenberg 42 V. und 11 Rechlein (?), Frättingsdorf - 10 V., Friebritz – 4 V., Niederleis 10 Viertel, davon den Zehent + 2 Gänse + 2 Eimer Wein, Zwentendorf – 36 V. und ½ Weingartenacker, Gnadendorf – 4 Viertel, Drasenhofen – 4 Weinberge, ebenso Eibesthal – 4, Hüttendorf – setzte auf der alten Heide „Graschogel“ Weingärten aus, Mistelbach – ein Weingarten hieß „Gspött“, einer „Wildgans“, einer „Sandgruber“, der 11½ Joch maß und dem Herrn gehörte und die 8 Viertel des Raisalweingartens; Die Poysdorfer führten die Lese von der „Gaisleiten“ nach Feldsberg.

Die Hussitenkriege, die Kämpfe mit Georg von Podjebrad und die mit Matthias Corvinus machten viel Schaden in unserer Weinkultur, die Bewohner verarmten und mehrere Dörfer

verödeten; bei uns gab es keine Weinmärkte, wie solche im Lande bestanden z. B. Mödling, Perchtoldsdorf, Gumpoldskirchen und Langenlois.

Eine Unsitte herrschte im Landvolke, das den Kindern nach der Taufe Wein gab, damit sie klug würden; am Fronleichnamstag tranken sich beim Umgang die Leute fleißig zu, sodass sie zum Schluss schon bedenklich torkelten. Das Buschenschänken in den Pfarrhöfen verbot die Regierung. 1847 betrug der Taglohn für einen Hauer 16 den, für den Rebenschneider 17 den, für den Rebenklauber 8 den, für den Steckenschlager 10 den und für eine Jäterin 10 den.

Unter den Grundherren, die unseren Weinbau förderten und Wegbereiter sowie Pioniere waren, ragen hervor: die Liechtenstein in Nikolsburg, die Wallseer in Asparn, die Potendorfer und Rauhensteiner sowie die Kuenringer (um 1200), die Maissauer in Staatz, die Johanniter in Mailberg, das Stift Klosterneuburg in Maxendorf bei Poysdorf und das erwähnte Wiener Klarakloster in Falkenstein. Nach 1500 hörten die Fehden der Adligen auf; jeder Streitfall wurde durch einen Richterspruch entschieden. In einem Vertrag regelten die Brüder Wolf, Leonhard und Hartmann von Liechtenstein 1506 den Zehent- und Bergrechtstreit. Auf ihren Studienreisen in das Ausland merkten sie den Unterschied des Wirtschaftsbetriebes daheim und in der Fremde. Der Neuanlage von Weingärten trat die Regierung in Wien entgegen und verbot 1527 jede Vergrößerung der Weinbaufläche, weil es in Österreich an Brotgetreide fehlte; noch immer umgaben die Bauern den Weingarten mit einem Zaun. Weinzehent und Bergrecht betrugen 1530 in Wilfersdorf 1 Dreiling, in Neusiedl a. d. Z. 1 ½ Dreiling, in Loidesthal 6 Eimer, in Obersulz 1 Dreiling und in Hausbrunn mit Alt Lichtenwarth 6 Dreiling. Sieben Jahre später bekam die Herrschaft Wilfersdorf an Bergrecht: von Mistelbach 31 Eimer, von Wilfersdorf 12 ½, von Poysdorf 6 ½, von Waltersdorf a. d. M. 1 ¾ und von Wetzelsdorf ½ Eimer – zusammen 52 ¼.

Eine Verordnung des Jahres 1546 untersagte die Abnahme des Zehentes im Keller, er musste von der Maische genommen, aber zuvor geschätzt und beschrieben werden. Ledige Hauer sollten zuerst heiraten und nachher den väterlichen Besitz übernehmen (1548). Handwerker hatten nur einen Weingarten zu besitzen und keine neuen auszusetzen. 1559 ließ die Regierung die Weinbaufläche zum ersten Mal beschreiben. Waltersdorf bei Staatz hatte 1569 im „Mertenberg“ 50 Viertel Weingärten, die erst ausgesetzt waren, und Wultendorf 100 Viertel. Auf ein Viertel konnte man im Durchschnitt 70 – 80 Eimer rechnen.

1573 bezog die Herrschaft den Zehent von den 10 Vierteln in dem Ebendorfer Gebirge „Auf der Wart“, in Eibesthal von 37 Vierteln = 18 Eimer, in Wetzelsdorf von 22 und in Wilhelmsdorf von 26 Vierteln, welche die Gemeinde erst kurz vorher ausgesetzt hatte; Poysdorf zählte 242 Viertel in „Steinbergen“, „Plankengrund“ und „Waldbergen“, Maxendorf 81 ½, Walterskirchen 2 ½ und die Mühle Ruchenhof bei Laa 9 Viertel, die dem Liechtenstein zehentbar waren.

Die Bauern begannen mit der Lese sehr bald, sodass unsere Weine sich keines besonderen Rufes erfreuten. Alle Versuche einer Spätlese scheiterten bei uns. Den Wein zog man bei heiterem, kühlem Wetter und bei zunehmendem Monde ab. Damit er sich lange halten sollte, auch das Schneiden geschah im Frühjahr in dem ersten Mondesviertel; bei Frostgefahr pflegten die Bauern zu räuchern. Legte man ein Ei in den Wein sank es unter, so war er nicht echt. Um den Geschmack zu verbessern, erzeugten die Hauer Kräuterweine mit Wermut, Salbei, Harz, Safran usw. Der Eingang in den Weinkeller sollte auf der Nordseite liegen, nie gegen Süden. Haltbare Weine machte man, wenn man zur Gärungszeit in das Fass Myrte, Aloeholz oder Bockshornkraut hing. Gebrochenen Wein behandelte man mit Alaun Schwefel und Kalk. Der beste Wein war der Gumpoldskirchner. Falkenstein, Poysdorf und Wilfersdorf

maßten sich eine Monopolstellung an und duldeten keine Einfuhr fremder Weine; nur die Grundherren u. z. die Liechtenstein und Trautsohn hatten eine Ausnahme. Wurde ein Wein weggenommen, so bekam die eine Hälfte die Gemeinde, die andere der Grundherr. Die Kruter ließen fremde Weine jederzeit einführen und erlaubten dem Pfarrer, den Zehentwein von Erdberg und Schrattenberg in seinem Keller einzulagern. Als Zehent bekam die Wilfersdorfer Herrschaft von Poysdorf 200 Eimer (1591), von Wilhelmsdorf einen Dreiling, von Baumgarten 250 Eimer und von Krut 80.

Am 31. Jänner 1603 erwarb Karl von Liechtenstein in Poysdorf den Besitz mit dem Zehent, den bis dahin Bernhard von Fünfkirchen hatte. Schon damals machte sich der Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Die Hauer benutzten bei der Arbeit die Reit- und Breithaue, das Reif- und Weinmesser, im Keller die Nabingerpresse und traten bei der Lese die Trauben mit den Füßen aus.

Quellen:

Dr H. Reutter „Geschichte der Straßen in das Wiener Becken“ – im Jahrbuch des Ver. f. Ldskunde 1909.

Dr H. Mitscha v. Märheim „Zur ältesten Besitzgeschichte des Zayatales“ im Jahrbuch des Ver. f. Ldskunde 1939/43

K. Höss „Geschichte der Stadt Feldsberg“

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

B. Bretholz „Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften Nikolsburg ... (1414)

M. Vansza „Geschichte von Nied. u. Ob. Österreich

G. Markl „Staat und Umgebung“.

J. Rasch „Weinbuch“.

Handschrift von Franz Thiel